Liebe Schwestern und Brüder im Herrn! 30. Sonntag im Jahreskreis 2012

Eben hörten wir im Markusevangelium von der Heilung des blinden Bartimäus. Es ist das letzte Wunder im Markusevangelium bevor Jesus nach Jerusalem unterwegs war. Diese Perikope des Evangeliums spiegelt einige Kontraste wider. Zuerst überrascht die Reaktion der Menschenmenge: „Viele wurden ärgerlich und befahlen ihm zu **schweigen.**" Die Reaktion des blinden Bartimäus zeigt das Gegenteil: „Er aber schrie noch **viel lauter**: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!" Dieselben Menschen sagten ihm: „Hab nur Mut, **steh auf!"** Der Blinde tut das Gegenteil, statt nur aufstehen. „Er warf seinen Mantel weg, sprang auf und **lief auf Jesus zu.**" Normalerweise können die Blinden nicht laufen, weil sie nicht sehen können. „Da sagte Jesus zu ihm: **Geh**! Dein Glaube hat dir geholfen." Obwohl Jesus ihm gesagt hatte „Geh", was machte Bartimäus? Er „**folgte** Jesus auf seinem Weg". Das sind die Kontraste, die in diesem Evangelium vorkommen.

Wenn wir das Evangelium ganz nahe betrachten, dann sehen wir auch ein weiteres ungewöhnliches Bild. Die Menschenmenge **hörte**, dass der Bettler so laut schrie, darum wollte sie ihn zum Schweigen bringen. Sie aber **sah** nicht, in welcher Lage der blinde Bartimäus war, obwohl die Leute gesunde Augen hatten. Als der blinde Bartimäus hörte, dass Jesus von Nazareth komme, **sah** er voraus, dies sei die einzige Möglichkeit zur Heilung seiner Blindheit. Das heißt, Menschen mit gesunden Augen **sahen nicht**, sie hörten nur sein Geschrei. Aber der blinde Bartimäus **sah** voraus, dass seine Heilung nur durch seinen Heiland möglich war. Es ist eine Paradoxie, dass der Blinde sieht, aber die Menschen nicht.

Das Unmögliche wird möglich, wenn man unglaublich glauben kann. Wer so glaubt, kann Berge versetzten. Als der Blinde tief in seinem Herzen dem Heiland glaubte, könnte er springen und laufen. Dies ist vor der Heilung unnormal. Es brannte in ihm, wonach er sich gesehnt hatte. Für Gott ist alles möglich, wenn wir im tiefen Herzen glauben können, was wir im Leben erhoffen. Es genügt nicht, dass wir die gesunden Augen haben, um alle Not der Mitmenschen sehen zu können. Wenn einer blind glauben kann, kann der Blinde auch sehen. Wir sind im Alltag gewohnt, so zu sehen, wie wir es uns wünschen. Darum sehen wir auch nur das, was wir eigentlich sehen wollen. Wenn wir die Zeitung lesen, lesen wir nicht alles was drinnen steht, sondern die Artikel, die wir lesen wollen. Wenn wir die Nachrichten hören, hören wir nicht alles, was gesagt wird, sondern nur das, was wir hören wollen. Um das Ungewöhnliche in unserem Leben geschehen zu lassen, müssen wir aus dem Kokon der alten Gewohnheiten heraus kommen. Dann geschieht das Ungewöhnliche in unserem Leben. Amen.

Ihr Pfarrer Saju Thomas